



Bezugspreis: Monatslohn 0,70 G.-M. Druck-Verlag: Kurras & Koenecke, Halle, Mittelstr. 11-13, Fernr. 30889. Po. (Schlehdorf: Erfurt Nr. 20021. Einzelbestellungen nehmen alle Postanstalten u. Briefträger entgegen. Höhere Gewalt einbinden den Verlag von Schabenerstr. Anzeigen-

Herausgegeben von Fritz Kloppe

Preis: Der Raum von 1 mm Höhe und 28 mm Breite im Hauptenteil kostet 15 Pfennig. Der Raum von 1 mm Höhe und 90 mm Breite im Reklameteil kostet 80 Pfennig. - Anzeigen-Annahme b Verlag, Halle, Mittelstr. 11-15. - Die Zeitung erscheint am 1., 11. u. 21. jed. Monats.

|| Helf dir selber, so helfet dir unter Herre Gott ||

Wesner-Collenby

Ein französischer Faschist in Deutschland.

Der Führer der „Jungen Franzosen“, Robert Fabre-Luce, hat eine Reise nach Deutschland angetreten, um die Verbindung mit nationalistischen Kreisen Deutschlands aufzunehmen.

Robert Fabre-Luce ist sowohl mit dem französischen Volkshäupter in Berlin d'Algerie wie auch durch seine Mutter mit dem derzeitigen bourbonischen Kronprinzen verwandt. Er ist der Herausgeber der in Paris erscheinenden Zeitschrift „vers l'unité“ (Gegen die Einheit (Europas)) und nennt seine Bewegung „la droite nouvelle“, die neue Rechte. Besonders Bedeutung hat diese Gruppe in Frankreich allerdings noch nicht erlangen können.

Das Ziel, das diesem Franzosen vorschwebt, ist die Schaffung einer europäischen Nation. Er betont, daß die Nationen Europas sehr wohl ihr volkstümliches Eigenleben erhalten können und sogar erhalten sollen, indem er vor allen Dingen ein scharfer Gegner des kommunistischen Programms ist. Der Gedanke, der den nationalen Franzosen andere Wege zur Erhaltung ihres Volkstums suchen läßt, als sie bisher beschritten worden sind, liegt ja nahe. Der Rückgang der Geburtenziffer in Frankreich ist eine dauernde lebendige Warnung. Und in seiner Unterredung mit der französischen Straßburger Tageszeitung „Le Journal de l'Est“ sagt Fabre-Luce selbst: „Frankreich muß an den Selbstmord denken, wenn es sich an übertriebene Hoffnungen hängt. Indem es zuviel sein will, läuft es für seine ganze Existenz Gefahr. Die Zahlen der Statistik sprechen ihm entweder eine etwas beschämende Politik der Bescheidenheit vor oder aber ein Wert der Zusammenarbeit mit andern.“

Wenn wir Nationalen den Gedanken der Internationalität, also den derjenigen Gruppen, die man allgemein als „links“ bezeichnet, bekämpfen, so tun wir doch das auch bewegen, weil diese internationale Einstellung die Einheit des Volkes als solche verbündet. Eine Einheit des Volkes, also eine Einigkeit, kann nach unserer Meinung nur durch die nationale Idee geschaffen werden. Wenn Robert Fabre-Luce den Gedanken vertritt, daß die „jungen Nationen“ sich über die Nationen hinweg zur Befämpfung sozialistischer und kommunistischer Antriebe die Hand reichen sollen, so proklamiert er damit eine neue Internationalität. Als nationale Bewegung müssen wir aber alle die Tendenzen ablehnen, die sich in irgend einer Form auch nur gegen einen Teil unseres Volkes, in diesem Falle den sogenannten „linken“, richten können. Wir würden mit einer solchen internationalen Richtung zwar vielleicht erreichen, daß die Zugewandenen für den angrenzenden Staat Deutschland von Seiten der übrigen Nationen größere Hilfe würden, daß man uns dies oder jenes zubilligt, was wir bei der augenblicklichen schwächlichen Haltung der Regierenden nicht erlangen. Soweit kann man mitgehen. Wir würden aber mit einer solchen neuen Solidarität niemals den nationalen Staat, der sich auf alle Kreise unseres deutschen Volkes stützt, erreichen können. Es würde nur ein Wechsel insofern eintreten, als der Internationale von heute die Internationale von morgen, „die Rechte“, folgen würde.

Wenn man also auch eine Fühlungnahme dieser nationalen Franzosen mit unseren nationalbewußten Kreisen begründen kann, so aber nur aus dem einen Gesichtspunkt heraus, daß aus dieser Fühlungnahme für unser Vaterland sich in seiner jetzigen Not etwas herausheben läßt, niemals aber in dem Gedanken, daß solcher Berührungspunkt nur zu einer dauernden Verbindung führen kann. Und wenn auch der junge französische Führer zu uns Deutschen sagt: „Ihr habt als große Nation ein Recht zu leben, Frankreich wird euch die Horizonte geben, die ihr erstrebt, und wird die Franzosen zerschellen, die eure Kräfte erschöpfen, Frankreich wird euch helfen, ein europäisches Ideal wiederzufinden, unter einer Bedingung: die Verständigung“, so können wir die Melodie, nur daß sie diesmal von anderer Seite kommt, denn Fabre-Luce will ja nicht nur eine Verständigung mit den Deutschen, sondern eine Verständigung zwischen Frankreich, Deutschland und Rußland.

Er sagt weiter: „Ich trete dafür ein, daß Frankreich die deutsch-russische Verständigung verwirklicht, indem es

sich an die Spitze der Bewegung stellt und diese an Massen so reiche Freiheit mit den französischen Kräften, der Intelligenz und des Antriebes ausstattet. Ein Europa, das sich als Einheit fühlt, muß einen Körper haben, den die deutsch-russischen Massen bilden könnten, sein Gehirn wird französisch, muß französisch sein.“ (!) Und hier kommt der wirkliche Franzose zum Vorschein, weil er fühlt und vorausahnt, daß sein Volk untergehen muß wegen seiner russischen Degenerierung, weil er merkt, wie ein noch so großer Siegesrausch diesen Untergang nicht aufhalten kann. Darum die Wendung, Land soll ihr Deutschen haben, Bewegungsfreiheit will ich euch geben, aber euer Volk soll eingepaant sein in den Dienst französischer Sitte und Kultur. Und wir, die wir aus russischen Gesichtspunkten unsere Kultur als die höhere ansehen, müssen gerade deswegen solche Bestrebungen ablehnen. Wir wissen, daß der Deutsche viel zu leicht geneigt ist, in einem solchen Dreibund den französischen Einflüssen infolge seines Hangs zum Fremden zu unterliegen. Wir aber wünschen Deutschland vor den verderblichen Einflüssen der französischen Kultur zu bewahren, denn nicht am französischen Wesen, sondern am deutschen kann die Welt genesen.

Illegale Verbände.

Geheimnisvoll sind die Besprechungen unseres Außenministers mit Herrn Briand in Doorn. In verschiedenen Blättern der Rechten und der Linken ist nun die Frage erörtert worden, inwieweit Herr Dr. Gustav Stresemann mit Herrn Briand sich über die mannigfachen Verbände in Deutschland unterhalten und geeinigt (?) hat. Wir haben wohl alle mit allergrößtem Erstaunen die wiederkehrende Meldung von den „Illegalen Verbänden“ in Deutschland gelesen. Kein Dementi und keine Berichtigung ist erfolgt. Illegale Verbände? Im 7. Jahre des neuen Deutschlands? Illegal heißt ungesetzlich und wir Deutschen werden wohl selbst mit einem gewissen Erstaunen gelesen haben, daß irgendwelche Kreise innerhalb und außerhalb Deutschlands immer noch wissen, daß es solche ungesetzlichen Verbände gibt. Wir haben uns bemüht, das Befehlen solcher zu erfahren. Ohne Erfolg. Oder sollte die Presse mit diesem Ausdruck die von ihr mit dem Namen Wehrverbände bezeichneten Bewegungen zu treffen meinen? Es scheint fast so. Und da ist es immerhin wunderbar, festzustellen, daß dieselbe Presse, die fast jeden Tag von einem Niedergang und einem völligen Zusammenbruch der nationalen Bewegung schreibt, nun ihren Lesern verkündet, daß selbst der französische Außenminister mit seiner ungeheuren Heeresmacht soviel Angst hat, daß er diese Verbände als so gefährlich ansetzt. Oder glaubt jemand im Ernst, dem Franzosen Briand wäre etwa an einer inneren Einigung Deutschlands gelegen? Das Auswärtige Amt möge sich hierzu aber einmal äußern. Gibt es noch illegale Verbände? Oder wagt man, die nationalen und völkischen Verbände als illegal zu bezeichnen? Dann sei den maßgebenden Stellen in aller Deutlichkeit eines gesagt: Nicht das Verdienst der Behörden ist es, wenn in Deutschland alle die Folgeerscheinungen der Revolution, des politischen Wortes, der Feme usw. allmählich verschwinden. Es ist das Verdienst verantwortungsbewusster Männer, die sich der aus dem Kriege heimkehrenden Frontsoldaten und der „Landsknechte“ annehmen, die die heranwachsende Jugend, die von einem oft überschäumenden Idealismus getragen wurde, sammeln und alle diese Kräfte verantwortungsbewußt leiten. Man soll sich hüten, den Zustand wieder herbeizuführen, indem diese vaterlandsliebende Jugend wieder in geheime Zirkel versetzt und dort das Opfer von Kräften wird, die nicht in aller Offenlichkeit arbeiten, sondern die diesen heißen Drang zu politischen Sonderzwecken ausnützen. So wird das Ansehen Deutschlands niemals gestiftet, sondern nur geschädigt. Denn über den Rahmen reiner Wehrverbände, die ihr Dasein in Fahnenehren, Vereinsabenden und militärischen Exercieren erschöpfen, sind doch die großen Verbände längst hinausgewachsen und sind politische Bewegungen geworden. Und diese wird niemand, auch nicht das Nebereintkommen zweier Außenminister mehr unterdrücken können.

Die Struktur des Völkerbundes).

Die Verfassung des Völkerbundes, der sogenannte Völkerbundspakt, entnimmt der Pariser Friedenskonferenz, die ihn als ersten Teil in die Friedensverträge mit Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien hineingenommen hat. Der Zeitpunkt, an dem der Völkerbund in Kraft treten sollte, ist in der Satzung selbst nicht bestimmt. Er war hierin von den erwähnten Verträgen abhängig und besteht somit offiziell seit dem 10. Januar 1920, dem Tage der Ratifikation des Versailler Vertrages durch Deutschland.

Mitglied des Völkerbundes sind einmal die alliierten und assoziierten Siegermächte der Friedensverträge bis auf die Vereinigten Staaten von Amerika, Canada und Mexiko, von denen die Verträge nicht ratifiziert wurden, sowie die neutralen Staaten, welche im Oktober 1919 vom Obersten Rat zum Beitritt aufgefordert wurden und die Einladung förmlich annahmen. Während diese sogenannten „ursprünglichen Mitglieder“ die Mitgliedschaft mit der Annahme der Satzung bzw. der Ratifikation der Friedensverträge erwarben, wurde die Aufnahme der später eintretenden Staaten an gewisse Bedingungen geknüpft. Als Mitglieder können nunmehr zugelassen werden:

Staaten, Dominien und Kolonien mit voller Selbstverwaltung, die für ihre aufrichtige Absicht, ihre internationalen Verpflichtungen zu beobachten, wirklame Gewähr leisten und die hinsichtlich ihrer Land-, See- und Luftstreitkräfte und ihrer Rüstungen die vom Bunde festgesetzte Ordnung annehmen“, sofern ihr Eintritt von zwei Dritteln der Bundesversammlung gutgeheißen wird.

Auf Grund dieser Bestimmungen sind bisher einschließlich Deutschland 14 Staaten dem Völkerbund beigetreten, so daß er heute 57 Mitglieder zählt. (Brasilien, das zwar inzwischen ausgetreten ist, bleibt vorläufig noch Mitglied, da für den Austritt eine Kündigungfrist von zwei Jahren gilt.) Das austretende Mitglied muß „zu dieser Zeit alle seine internationalen Verpflichtungen einschließlich der aus der Völkerbundsatzung selbst resultierenden“ haben.

Der Ausschluß eines Mitgliedes kann erfolgen, wenn es sich einer Verletzung der Bundesatzung schuldig gemacht hat.

Zur Durchführung der Aufgaben, die sich der Völkerbund gestellt hat, dienen verschiedene Organe, die teils schon in der Satzung vorgesehen, teils unmittelbar eingerichtet worden sind. In erster Linie sind hier die Bundesversammlung, der Rat und das Generalsekretariat zu nennen.

Die Bundesversammlung ist eine Vollversammlung sämtlicher Mitgliedsstaaten. Jedes Mitglied kann zu ihr bis zu drei Vertretern entsenden, die zusammen über eine Stimme verfügen. Die Bundesversammlung tagt im September jeden Jahres; sie kann außerdem zu außerordentlichen Sitzungen zusammentreten, wenn ein diesbezüglicher Veranlassungsbeschluss oder Mehrheitsbeschluss des Rates oder ein Antrag eines Mitgliedes vorliegt, dem die Mehrzahl der Mitglieder zugestimmt hat. Die Tagesordnung einer ordentlichen Sitzung muß enthalten: einen Bericht über die Arbeit des Rates und des Sekretariats seit der letzten Bundesversammlung sowie über die Maßnahmen zur Ausführung der Veranlassungsbeschlüsse, ferner die Fragen, deren Behandlung die Versammlung auf einer früheren Tagung beschlossen hat oder vom Rat oder von einem Mitglied beantragt ist, und das Budget. Die Versammlung, die von dem jeweiligen Staatspräsidenten eröffnet wird, wählt zunächst einen Präsidenten und sechs Vizepräsidenten, die zusammen mit dem Kommissionspräsidenten den geschäftsführenden Ausschuss bilden. Nach einer allgemeinen Diskussion wird die Arbeit unter sechs Kommissionen verteilt, in denen jeder Staat vertreten ist. Sie sind nach folgenden Gesichtspunkten gegliedert:

1. Verfassungs- und Rechtsfragen,

*) Aus „Der Heimatdienst“ vom 15. 9. 26. (Sentablenberg Berlin W 35.)

Horns Weinstuben Halle (Saale)
Grosse Ulrichstrasse 62 93/1068
Das großstädtische Verkehrslokal
Nachmittags- und Abend-Konzerte

Coburger Hofbräu
Telefon 26209 Halle a. d. S. Kaulenberg 1
Coburger Hofbräu-Export, hell u. dunkel, Siphon-Verband
Gute bürgerliche Küche... Mittagslich im Aboonement
Znh.: Johanne Raeder 26/672

Wo speist man in Dresden gut u. billig?
Braunschweiger Hof Bier- und Speisehaus
Telephon 22577. — Freiburger Platz Nr. 11,
3 Min. vom Postplatz, Linie 10 ab Hptbahn.
Freundliche Fremdenzimmer mit Warmwasserheizung Eigene Fleischerei.
Küche von 8 Uhr früh bis 11 Uhr abends.
Inhaber: Georg Müller.

Steuer-Orchester Halle a. d. S.
(Kapelle ehem. Militär-Musiker)
Breitestraße 31 Fernsprecher 25100
Leitung: Carl Steuer, Obermusikmeister
(ehem. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 75)
empfehle sich bei allen vorkommenden Festlichkeiten in jeder gewünschten Besetzung

Weltkriegsliedersammlung
Bearbeitet u. ausgewählt mit Unterstützung des Reichsarchivs, der Weltkriegsliedersammlung und der Deutschen Bücher-Prüfung
ca. 800 Lieder — im Weltkrieg geungen und gebildet — auf hochwertigem Papier gedruckt und in dauerhaftem Einband mit Goldprägung zum Preise von
Mk. 4.— in Halbleinen
4.50 in Ganzleinen
Bei Bezug für Ortsgruppen von 20 Stk. aufwärts, Sonderbedingungen nach Vereinbarung 20/314
Verlag „Der Deutschermeister“ Dresden - A. 19. Vertriebsstellen: Dresden 24 824.

Fahnen Abzeichen
u. alle Fahnenzubehörlinge in Metall, Emaille u. Band
Fest- und Kontrollabzeichen, Fahnenbeschleifen, Schärpen, Fahnennägel, Girlanden, Wimpel, Fähnchen, Papier- und Wachsfahnen, Blumen für Blumentage, Kottillanorden, Theatermalerei und Bühnenbau
Vaterländische Fahnenfabrik, Köln a. Rh. 6
Rheingasse 26 Illustr. Preisliste u. Angebote kostenfrei Geogr. 1899

In unserem Verlag erscheint:
Bismarck-Bildnis
(im Kürassierhelme)
nach einer Federzeichnung
von Alfred Wehner-Collensbey
Bildgröße: 42 x 31 1/2 cm
Auf vornehmen Büttenkarton
Ein selten schöner Bildschmuck für jedes deutsche Haus!
Preis Mk. 1.— zuzüglich 10 Pfg. Porto
Wehrwolf-Verlag
Karras & Koenneke, Halle a. d. S.
Lieferung erfolgt nur unter Nachnahme oder gegen Voreinzahlung des Betrages



MAUSER
Original-Mauser-Kleinkaliber-Büchse
Kal. 22 long rifle.
Die bevorzugte Waffe der Kleinkaliber-Sport-Schützen.
Verbände und Vereine erhalten Sonder-Preise.
(Erbilte Angabe, ob Interesse für Kleinkaliber-Gewehre, Pistolen oder Pirschbüchsen).
Katalog Nr. 183 kostenlos.
Werke A.-G., Oberndorf am Neckar.

Pflege dein kostbarstes Gut!
Verlange gegen Einzahlung des Betrages von 35 Pfennig ein Probeheft der
Deutschen Gesundheitswarte
sie zeigt dir den Weg zur Gesundheit.
Jährl. 12 Hefte zum Preise von Mk. 6.—, vierteljährl. Mk. 1.50.
Herausgeber Dr. med. W. H. o. g. (im Ausl. prom.)
Verlag Deutsche Wohlfahrtskanzlei, Rudolstadt (Thür.)
Die „Deutsche Gesundheitswarte“ ist gleichzeitig das Organ des „Bundes für deutsche Lebenserneuerung“.

Heimat und Volk
Politisch-kulturelle Zeitschrift zur Pflege deutschen Volkstums und Volksbewusstseins
„Heimat und Volk“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats und kann durch die Geschäftsstelle Berlin S 14, Staßschreiberstr. 4 bezogen werden. / Vierteljahrsbezug 1.25 Mk., für das Ausland halbjährlich 3.— Mk. / Probenummern sind unter Beifügung von 1.— Mk. anzufordern

Zoologischer Garten Halle.
Regelmäßige Konzerte.
Südster Punkt von Halle
Wunderbarer Fernblick.
Berrlich. alter Park auf dem Reilsberg.
Neu! Neu!
Aquarium und Terrarium.
Straßenbahn-Linie: Nr. 3, 5, 7.

Besuchet die
Heimkehle
Größte Höhle Deutschlands,
gelegen zwischen Rathhäuser und Göttersberg
Station Ullrichen (Südharz)

Raumburg (Saale) Dunkelberg's Garten
Berühmter-Café sämtlicher vornehmlichen Getränke
Herliche Lage am Bahnhof

Fahnen
Vereinsbedarf
Fahnenstickerei Wernigerode, Harz

Wer sich tollt, lebt am längsten.
Die ältesten und kostlichsten Bücher heißen „Wühnwörter“, „Bücher für Kinder“ und „Wühnwörter“. Bunte Sammlung kostlicher Weisheit, amüsanten Scherzfragen, artiger Rätsel und unerwarteter Antworten der Wühnwörter.
Dazu „Der famose Comptenlänger“ 30 neue Couplets. Wollen Sie einmal recht herzlich lachen und die Epikuräer der Gesellschaft werden, so beziehen Sie diese 4 Luft. Bücher für nur Mk. 2.50 vorherbezogen
W. A. Schwarzes Verlag, Dresden-N. 6/361

Jagdgewehre, Kleinkaliberbüchsen, Schießbühnen, Wehrmannbüchsen, Luftgewehre, Munition
in bester Ausführung zu äusserst billigen Preisen. Katalog unentgeltlich.
17.200 Max Kober, Suhl 3.
Spielmannszüge
nicht an Spezialisten
Große Auszeichnungen
von Vereinen
Wichtige Preise
Große Vorteile — Garantie für jedes Instrument — Schnellste Lieferung!
Ernst Hess Nachf., geg. 1872, 17/625
Küpenstr. 14, Suhl
Alle Musikinstrumente auch für Schule und Haus. Harmonika, Sprechmaschinen, Violinen usw. Beste Referenzen.
Jagd-, Sport-, u. Verteidigungswaffen
kauft man am besten u. billigsten u. 3 Jähr. Garantie direkt von der Gewehrfabr. Emil v. Nordheim, Zeila-Mehlis 2 (Th.).
Reichhaltiger Katalog kostenlos.

Die **KK Sport-Patrone**
No. 726
der „**Selkado**“
ist ohne Zweifel die beste!
A. Gräfe
Weimar, Am Viadukt 5

Deutschlands bestrenommierte Mützenfabrik
Glemens Wagner, Braunschweig 18
liefert Wehrowollmützen zu Fabrikpreisen, aus feinsten Offiziers-Doukoti, Tuch, Leinen, Seide. Über 1000 Dank-schreiben loben die Schönheit der Form, Leichtigkeit und Billigkeit der Mützen.
Form- und farbige Lederzeichen, ausnehmend schön. 18 923
Katalog mit Abbildungen und Technischer Anweisung.

Kein Reichen mehr. Reihweg!!
Bekannt durch seine wunderbare, nie versagende Wirksamkeit, behördlich anerkannt. Nach einmütiger Anwendung & Erfolg. Auch bei Grippe glänzend bewährt. — Auf Mäntel münden. Sie handeln mit einer feinen Reihweg. Da diese Reihweg gewirkt hat usw. Die Reihweg Nachrichten in S. 1. Auch wir haben gute Erfahrung gemacht. Reihweg hat wirklich große Vorteile. — Ihr Reihweg hat gegen mein Stiefel glänzend gewirkt. Ihr eng. Graf v. R. — (Stiefel Nr. 320 und 640). Erhältlich in Apotheken, wo nicht durch Reihweg-Fabrikation in Berlin W 30/F.
Vertriebsstellenverzeichnis 34.

für alle Vereine und Bataillone. Bestände nur garantiert besser Qualität. Ferner Wehewesen in Emaille, Metall, Band u. Papier, Plakate, Utensilien etc. etc.
Halle'sche Fahnenfabrik, Halle-Saale
Königsplatz 27. Fernsprecher-Nr. 1140

Wehrwolf-Kameraden
und andere Nationalgefinnte,
kauf eure völkischen Zeitungen u. Wehewesen
in Köln, am Hohenloherring
(Nähe Rudolphplatz)
beim Wehrwolf-Kamerad **Willy Eichhoff**, von 12—6 Uhr nachm.



Deutsche lesen die Deutsche Zeitung
-Berlin-S-W-11-

FRITZ GEHWOL treibt sich Cricketsport. Er sah bei der Halle Odenwald. Die FFW hat schwarze keine Vpn. **GERHARD GEHWOL** getrieben er war.
Derlecks Gehwol zur Fussball. Präservativ-Krem. ♦ Schwelb-Puder ♦ Fußball verhilft Wund- und Blasenentzündungen, befeuchtet Fuß-schweiss, schüttert in Pipetten und Drogerien.
Wille! Du beim Cricket Sieger sein, Schmeiß Dir die FFW! **GEHWOL** ist!



Bundesleitung: Fritz Kloppe, Halle a. d. S., Kantienstr. 19, part., Tel. 24 252, Postfach 110; Der Wehrwolf, Leipzig 48339.
Wehrwolfbüchse: Karten und Marken bei Stam. Otto Schulze, Halle a. S., Köhlerstr. 18.
Verbreitungsstellen: Wehrwolf und Opfergruppen und Anmeldeformulare nur durch den Wehrwolf-Verlag.
Schulmaterial: Wehrwolf-Verlag.
Wehrwolfbüchse: Wehrwolf-Verlag.
Verteilungsbüchse: Wehrwolf-Verlag.
Hilfsstoffe: Wehrwolf-Verlag.
Spielbogen, Briefschaften u. m. Wehrwolfbüchse: bei Karas u. Koenede, Halle, Mittelstr. 8.
Mitgliederkarten nur durch Bundesverbände bzw. Gauwehren. Anträge, Jungwehrwolfmitgliederkarten, Antragsblätter, Antragsbogen u. m. durch die Bundesleitung Halle, Kantienstr. 19, partiere.

Im Januar darf kein Deutscher Tag oder eine Fahrtenwoche im Wehrwolf mehr stattfinden, ohne daß gleichzeitig damit ein Spielerei verbunden ist. Auskunft über die Ausgestaltung eines solchen erteilt Kamerad v. Krosigk, Dessau, Kaiserstr. 5.

Kameraden!

Wir erwarten, daß die Kameraden des L.-V. Altsachsen, wie auch die Kameraden der umliegenden Gliederungen des Wehrwolf, am 9. und 10. Oktober in Stendal vollständig erscheinen. Der Bundesführer hofft, bei dieser Gelegenheit eine Reihe von Ortsgruppen, die er persönlich zu besuchen bisher noch keine Gelegenheit hatte, kennen zu lernen.

Also, auf nach Stendal! Die Bundesleitung.

Opfergruppen des L.-V. Altsachsen.

Alle Bundeshöchsten sind, soweit abkömmlich, nach Stendal aufgefordert. Auch die Opfergruppen der anderen Gliederungen sind vom Wehrwolf eingeladen.

Nach berühmten Meistern.

Der „Klassenkampf“ vom 22. 9. berichtet:

Aus der Zeit aus dem NSD. Das Mitglied des NSD, Franz Kossik, Ortsgruppe Galle bei Eilenburg, ist wegen organschweren Verfalls aus dem NSD, ausgeschlossen. Kossik war Vorleser und Leiter der Schalmeientruppe und bestrafte den NSD, nur vom Standpunkt des Geschäftemachers, Vorkessungen der Unterstellung, die Geschäftsmacherei der Kapelle einzufüllen, beantwortete er mit dem Verbot, Ortsgruppe und Schalmeientruppe im Reichsbanner aufgehen zu lassen.

Gauleitung des NSD.

Die Arbeit der Ortsgruppe.

Wie ist eine Ortsgruppe richtig zu führen, wie ist sie richtig auszugestalten, was sollen wir tun, um die Aufgabe, die uns im Rahmen des großen Ganzen gestellt ist, den Sieg der deutschen und sozialen Bewegung, vorzubereiten, zu erfüllen? Diese Fragen werden sich manche Kameraden in den Ortsgruppen gestellt haben. Ich will hier nicht noch einmal das Allgemeine erwähnen, daß es gilt, in kleinem Rahmen ein Bild einer Vorbildlichen, von Manneszucht und vor allem auch von Kameradschaft und festem Zusammenhalten getragenen Gemeinschaft zu geben.

Wie geschieht praktisch die Einteilung der Gruppe?

Der Ortsgruppenführer sollte vor allem sofort für einen Stellvertreter, ganz gleich, ob der eine oder andere von ihm auswählbare Kamerad schon fit und fertig erscheint. Er ernannt einen Stellvertreter, dem er die Führung und Leitung überträgt, damit dieser sich einarbeitet. Die Ortsgruppen tragen ferner für die richtige Befehls- und Berichterstattung. Ein Kassenwart, der es nicht fertig bringt, die Beiträge richtig einzufordern, ist kein Kassenwart. Es gibt hier verschiedene Wege, aber die besonders gesprochen werden kann, die pünktliche Ablieferung der Beiträge zu sichern. Der Schriftwart hat die Listen zu führen. Er muß darüber wachen, daß jede Anfrage von den Ortsgruppen, jeder Brief oder jede Karte umgehend und unverzüglich beantwortet werden. Hier darf auch nicht die geringste Verzögerung eintreten. Bei größeren Ortsgruppen werden auch für diese beiden wichtigen Aemter Stellvertreter ernannt werden müssen, die sich gleichfalls einarbeiten.

Die kleinste Einheit in der Ortsgruppe ist die Gruppe von acht Mann. Jeder Gruppenführer muß das Bestreben haben, seine Gruppe als die vorbildlichste auszubilden. Er muß sämtliche acht Kameraden genau kennen, ihre Familienverhältnisse usw. Er muß ihnen vom Kamerad zum Freunde werden, auch wenn er vielleicht noch an Lebensjahre recht jung ist. Gruppenführer, die selbst bummeln, sind wieder in Reich und Glied einzufüllen, denn der Ortsgruppenführer kann immer nur einen Gruppenführer verantwortlich machen. Der Ortsgruppenführer selbst muß den Gruppenführern mit Rat und Tat zur Seite stehen, sie beraten, sie unterrichten und ihnen von seiner Erfahrung abgeben.

Der Ortsgruppenführer selbst hat dafür zu sorgen, daß der Wehrwolf durchgehend gepflegt wird. Die Landortgruppen haben es hier schwerer. Sie können vielleicht nicht alles erfüllen, aber einige Gebiete stehen auch ihnen ohne große Schwierigkeiten offen.

Die Ortsgruppe muß dann ferner für die geistige Erziehung und Durchbildung ihrer Mitglieder sorgen. Da, wo eine Erziehungsbühne im Leben zu rufen möglich ist,

Warnung.

Gewarnt wird vor einem Herrn Walter Starke aus Et. Zeit an die Glau durch die Ortsgruppe Hoerde i. W. Er soll Wehrwolfabscheiden haben, aber keinen Paß. Ferner vor einem Bäder Alfred Babr, geb. am 17. 10. 1907. Unter Witnahme aller Wehrwolfabscheiden aus der Ortsgruppe Freienwalde a. O. Ober verschunden.

Gau Halle. — Führerwechsel!

Kameraden des Gaues Halle! Wir geben hierdurch einen Brief der Bundesleitung an die bisherigen Gaufrüher, Kam. Dr. Zander, bekannt: Ihrem mehrfachen Wunsch, den Sie schon seit Monaten an die Bundesleitung richteten, Sie von der Stellung eines Führers des Gaues Halle zu erheben, können wir uns nach den letzten vorgebrachten Gründen nicht mehr erziehen. Wir bedauern dies aufrichtig, müssen jedoch Ihre Bemühungen anerkennen und würdigen. Sie haben von Anfang an den Gau Halle geführt und in stiller, zäher Arbeit etwas geschaffen, auf das Sie selbst wohl für ganzes Leben lang stolz sein dürften. Den Entwicklungsgang des Gaues Halle gerade im Einzelnen nochmals hervorzuheben, erübrigt sich. Aber eins möchten wir bei dieser Gelegenheit nochmals ganz besonders feststellen. Die heutige Zeit ist eine Zeit der Proben, des Särens und des öffentlichen Altbims. Männer, die im Stillen, aber darum vielleicht um so zäher arbeiten, gelten vielfach der Masse nichts. Sie, lieber Kamerad Zander, können das Bewußtsein mit sich nehmen, daß eine stille Arbeit durch innere Befriedigung am meisten belohnt ist und daß Ihre Arbeit in Kreisen des Wehrwolfs fortleben wird. Wir freuen uns, daß Sie unserem Wunsch Folge geleistet haben und in der Gauleitung Halle als stellvert. Gaufrüher verbleiben und Ihren Rat und Ihre Kenntnis weiterhin unserer Sache und dem neuen Gaufrüher zur Verfügung stellen.

In diesem Sinne begrüßt es die Bundesleitung ganz besonders, Sie als ihren Kameraden in unseren Reihen an führender Stelle weiterhin zu wissen.

Mit treubühnem Wehrwolf!

Die Bundesleitung des Wehrwolf
 Fritz Kloppe, Bundesführer.

Wir haben bis auf weiteres mit der Gaufrüherung den stellvert. Bundesführer Kamerad Max Wendt beauftragt. Da Kamerad Mehle mit seiner bewährten Arbeitskraft weiterhin Geschäftsleiter des Gaues bleibt, da Kamerad Dr. Zander nun stellvert. Gaufrüher ist, wird sich hierdurch im Gau Halle nicht das Geringste ändern. Der Gau Halle kann mit Erfolg von sich sagen, daß er seit dem Bestehen unseres Bundes immer unter die Besten zählte, und daß die Kameraden vom Gau Halle in vielen Beziehungen anderen Gruppen Vorbilder gewesen sind in

Pflichterfüllung und Treue zur schwarzen Fahne. Wir hoffen, daß dies auch weiterhin so bleiben wird.

Mit deutschem Gruß, Wehrwolf!
 Die Bundesleitung des Wehrwolf
 gez. Fritz Kloppe, Bundesführer.

Kameraden des Gaues Halle!

Durch die Übernahme der Privatgasse meines Vaters sehe ich mich gezwungen, mein Amt als Gaufrüher niederzulegen. Durch die Übernahme der Schule entstehen dortige Verpflichtungen, die ich den so wichtigen Posten eines Gaufrüher nicht länger ausüben kann. An erster Stelle danke ich der Bundesleitung für das mir stets entgegengebrachte Vertrauen, weiter allen Unter- und Kreisfrüher, insbesondere auch allen Ortsgruppenfrüher für die jederzeit bereitwillige Mitarbeit, nicht zuletzt Kamerad Mehle für seine in selbstloser Weise geleistete Arbeit, die ich nur allein beurteilen kann, Kamerad Eiter für seine gute, haushälterische Kaffeeführung, den Kameraden Pfeifer, Müde, Garbert und Fritz Wendt, die mir bei allen meinen Beratungen rege Stützen gewesen sind.

Ich bitte nun alle Kameraden, das mit erwiesener Vertrauen auch meinem Nachfolger, dem stellvert. Bundesführer Kamerad Max Wendt, entgegenzubringen. Ich werde weiterhin mit Rat und Tat als stellvert. Gaufrüher hier in der Gauleitung tätig sein und hoffe, daß wir gemeinsam, wie bisher, in ruhiger, sachlicher Arbeit, Schritt für Schritt im Verein mit allen nationalen Kreisen unserer Ziele entgegenstreben, um unseren Verband zu dem Nachfolger auszubauen, der dann mit den übrigen vaterländischen Verbänden in den Stunden der Not eine Stütze unseres Vaterlandes sein wird.

Wehrwolf!

gez. Dr. Zander.

Kameraden des Gaues Halle!

Mit dem heutigen Tage übernehme ich bis auf weiteres die Führung des Gaues Halle und bitte alle Kameraden, in altbewährter Lafrakt an unseren großen Zielen weiterzuarbeiten.

Ich hoffe, sämtliche Führer des Gaues Halle am 17. Oktober in Wettin begrüßen zu können. Die Geschäftsleitung liegt nach wie vor in den bewährten Händen des Kameraden Mehle.

Wehrwolf!

gez. Max Wendt,
 stellvert. Bundesführer und Gaufrüher.

Gau Halle.

Wir weisen hierdurch unsere Gliederungen nochmals auf die Vorbereitungen für Wettin hin. Gleichzeitig laden wir hiermit die Gaue Halle, Elbe-Elter, Anhalt, Saale-Anhalt und die Landesverband Thüringen zur Einweihung der Burg Wettin ein, die be-

schadet als nützt. Und — das ist das Spitzige: richtigen Erfolg haben beide nicht! Denn wenn sich die einen kennen lernen, wenn es n ist sich kennen, trachten sie sich. Und die anderen trachten sich mit denen, die sie zu reich aufgenommen haben. Beide haben Unrecht.

„Die passen nicht zu uns“, sagen manche. Da, glauben sie denn, daß sie alle in den Wehrwolf passen, als sie aufgenommen wurden? Daß sie sich zu erben wollen vollkommene Wehrwolfführer? Der Führer erinnert sich manchmal mit Schrecken, was für einige Hasen er damals in Behandlung bekam, was er alles an ihnen wegräumen mußte, e er aufbauen konnte. Er hat sie aber geändert, in den Wehrwolf passend gemacht.

Na also, sprach Zarathustra, das ist kein Wort, „die passen nicht zu uns“. Schafft sie anders, führt sie neue Wege oder ihr seid niemals Führer. Führer sein, heißt nicht bloß Sonntags mit der Karte draußen herumlaufen, das kann ein Dienstmann auch.

Es laufen so viele herum, die sich schwer anschließen, deshalb nie anschließen, aber doch nach Anschlag leben. Und sie spüren ganz deutlich das „die passen nicht zu uns“ der anderen in Bild und Bewegung, ohne es zu hören. Doch aber geht viel gute Kraft durch Führer verloren, die seine Führer sind. Wer das böse Wort sagt, „die passen nicht zu uns“, oder „wir wollen uns erst mal selber weiterbringen“, — ist ein hilfloser Verneiner. Er will nicht etwas nicht werden; nein, er kann nicht werden. Die Kraft fehlt ihm zu überwinden, e in Mann zu sein. „Klasslos aber betätigt sich der Mann.“ Erht die milden Geister von denen, die so verneinend sagen, da fehlt jede Frische.

Ich sage nun nicht etwa, „werst, wo ihr nur könnt, wir müssen hunderte werden.“ Das wäre ein Affin. Auch ich sage, „nicht zu viele aufnehmen.“ Aber ich sage auch: jeder, der ein Führer sein will, muß sich ständig fragen: was kann ich aus dem oder jenem machen? Was kann aus dem noch werden? Wie lange ich das an, wie werde ich seinen Geist? Wenn ich etwas tauge, dann kann ich das.“ Und der Unvornehmte muß merken: es geht nicht um seine Mitgliedschaft, es geht u m i h n i e l b i h . Das gibt dann eine geistige Verankerung, die besser hält, als die durch die Mitgliedschaft.

Eine Gruppe, die nicht langsam aber ständig wächst, ist ein lächerliches Ding ohne Kraft, ist keine „Bewegung“, ist ein Stummwitz, ein Klub, sich selbst genügend, aber keine — Wehrwolfbewegung. So eine Gruppe ist tatsächlich nicht über den Stammtischstandpunkt hinausgekommen; denn auch dort betrachtet man jeden Mann mit Mißtrauen, weil er womöglich das eigene forstum gehülert, aber trüb leuchtende Flämmchen der Überlegenheit verbunkelt könnte. Alfred Döpp, Dg. Winterfeldt.

Nein, wir wollen nicht soviel Neue aufnehmen,

wir wollen uns selbst weiterbringen, wollen uns selbst erst mal genau kennen lernen“ — so sagen die einen und andere sagen ganz anders. Das erste ist der Standpunkt des bescheidenden Lehreters Büchhens, ist unfruchtbarer Zurückgezogenheit, das andere ist überflüssige Kraft, die mehr

Orama, 3 Wurf; 1. Bundesbesitzer Ester II, Ostgr. Seib, 38 Punkte; 2. Bundesbesitzer Ester III, Ostgr. Seib, 38 Punkte. Der zweite Wurf, 20 Meter, Bundesbesitzer Hübner, Ostgr. Raumburg a. E., Rügelsdorf; 3. Wurf, 3 mal: 1. Bundesbesitzer Hübner, Ostgr. Raumburg a. E., mit 43 Punkten, 2. Bundesbesitzer Wurf 6 Meter; 2. Bundesbesitzer Schüller, Ostgr. Raumburg a. E., mit 38 Punkten.

Verzug. Die Ortsgruppe nahm mit 30 Mann an dem Sportfest in Gölbe a. E. teil und konnte wieder mit nach Gölbe gehen. Die Mitglieder: Doppelpfung: 145 Meter, 1. Preis 1 fiberriger Besitzer; Beisträger: 2 Meter, 2. Preis ein Diplom; 100 Meter-Lauf: 12,5 Sekunden; 2. Preis ein Diplom. Dem Sieger ein dreifaches Preisgeld!

Bräunungsbild. Am 17. August d. Js. hatte die Ortsgruppe des Behrwohl-Bund Gölbe zu einer Werbeveranstaltung in Braunschweig eingeladen. Die Mitglieder des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten. Die Ortsgruppe des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Orama. Die Ortsgruppe Orama, Braunschweig, Westf. 7, vor kurzem auf der Osterburg die erste Werbeveranstaltung des Behrwohl-Bundes in einfacher, aber doch feierlicher Art. Zu dem Ehrenabend der Ortsgruppe waren neben Ehrenmitgliedern die Ortsgruppe des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Verzug. Die Ortsgruppe nahm mit 30 Mann an dem Sportfest in Gölbe a. E. teil und konnte wieder mit nach Gölbe gehen. Die Mitglieder: Doppelpfung: 145 Meter, 1. Preis 1 fiberriger Besitzer; Beisträger: 2 Meter, 2. Preis ein Diplom; 100 Meter-Lauf: 12,5 Sekunden; 2. Preis ein Diplom. Dem Sieger ein dreifaches Preisgeld!

Bräunungsbild. Am 17. August d. Js. hatte die Ortsgruppe des Behrwohl-Bund Gölbe zu einer Werbeveranstaltung in Braunschweig eingeladen. Die Mitglieder des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Orama. Die Ortsgruppe Orama, Braunschweig, Westf. 7, vor kurzem auf der Osterburg die erste Werbeveranstaltung des Behrwohl-Bundes in einfacher, aber doch feierlicher Art. Zu dem Ehrenabend der Ortsgruppe waren neben Ehrenmitgliedern die Ortsgruppe des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Verzug. Die Ortsgruppe nahm mit 30 Mann an dem Sportfest in Gölbe a. E. teil und konnte wieder mit nach Gölbe gehen. Die Mitglieder: Doppelpfung: 145 Meter, 1. Preis 1 fiberriger Besitzer; Beisträger: 2 Meter, 2. Preis ein Diplom; 100 Meter-Lauf: 12,5 Sekunden; 2. Preis ein Diplom. Dem Sieger ein dreifaches Preisgeld!

Bräunungsbild. Am 17. August d. Js. hatte die Ortsgruppe des Behrwohl-Bund Gölbe zu einer Werbeveranstaltung in Braunschweig eingeladen. Die Mitglieder des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Orama. Die Ortsgruppe Orama, Braunschweig, Westf. 7, vor kurzem auf der Osterburg die erste Werbeveranstaltung des Behrwohl-Bundes in einfacher, aber doch feierlicher Art. Zu dem Ehrenabend der Ortsgruppe waren neben Ehrenmitgliedern die Ortsgruppe des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

ihn nur bitten, uns in Zukunft in Ruhe zu lassen, da wir unserer Schwärze keine noch treuen, konnte es, zu was es wolle.

Verzug. Die Ortsgruppe nahm mit 30 Mann an dem Sportfest in Gölbe a. E. teil und konnte wieder mit nach Gölbe gehen. Die Mitglieder: Doppelpfung: 145 Meter, 1. Preis 1 fiberriger Besitzer; Beisträger: 2 Meter, 2. Preis ein Diplom; 100 Meter-Lauf: 12,5 Sekunden; 2. Preis ein Diplom. Dem Sieger ein dreifaches Preisgeld!

Bräunungsbild. Am 17. August d. Js. hatte die Ortsgruppe des Behrwohl-Bund Gölbe zu einer Werbeveranstaltung in Braunschweig eingeladen. Die Mitglieder des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Orama. Die Ortsgruppe Orama, Braunschweig, Westf. 7, vor kurzem auf der Osterburg die erste Werbeveranstaltung des Behrwohl-Bundes in einfacher, aber doch feierlicher Art. Zu dem Ehrenabend der Ortsgruppe waren neben Ehrenmitgliedern die Ortsgruppe des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Verzug. Die Ortsgruppe nahm mit 30 Mann an dem Sportfest in Gölbe a. E. teil und konnte wieder mit nach Gölbe gehen. Die Mitglieder: Doppelpfung: 145 Meter, 1. Preis 1 fiberriger Besitzer; Beisträger: 2 Meter, 2. Preis ein Diplom; 100 Meter-Lauf: 12,5 Sekunden; 2. Preis ein Diplom. Dem Sieger ein dreifaches Preisgeld!

Bräunungsbild. Am 17. August d. Js. hatte die Ortsgruppe des Behrwohl-Bund Gölbe zu einer Werbeveranstaltung in Braunschweig eingeladen. Die Mitglieder des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Orama. Die Ortsgruppe Orama, Braunschweig, Westf. 7, vor kurzem auf der Osterburg die erste Werbeveranstaltung des Behrwohl-Bundes in einfacher, aber doch feierlicher Art. Zu dem Ehrenabend der Ortsgruppe waren neben Ehrenmitgliedern die Ortsgruppe des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Verzug. Die Ortsgruppe nahm mit 30 Mann an dem Sportfest in Gölbe a. E. teil und konnte wieder mit nach Gölbe gehen. Die Mitglieder: Doppelpfung: 145 Meter, 1. Preis 1 fiberriger Besitzer; Beisträger: 2 Meter, 2. Preis ein Diplom; 100 Meter-Lauf: 12,5 Sekunden; 2. Preis ein Diplom. Dem Sieger ein dreifaches Preisgeld!

Bräunungsbild. Am 17. August d. Js. hatte die Ortsgruppe des Behrwohl-Bund Gölbe zu einer Werbeveranstaltung in Braunschweig eingeladen. Die Mitglieder des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Wesentliches Bestimmen mit den famolen Straußberger Kameraden und ihrem regen Führer, Kam. Orama. Abends Feiern, wobei auch die Kameraden, die nicht am Abend teilnehmen, wieder zollend die Kameraden wieder mitemander zuerufen, wieder welche die Kameraden. Abends Feiern, wobei auch die Kameraden, die nicht am Abend teilnehmen, wieder zollend die Kameraden wieder mitemander zuerufen, wieder welche die Kameraden.

Verzug. Die Ortsgruppe nahm mit 30 Mann an dem Sportfest in Gölbe a. E. teil und konnte wieder mit nach Gölbe gehen. Die Mitglieder: Doppelpfung: 145 Meter, 1. Preis 1 fiberriger Besitzer; Beisträger: 2 Meter, 2. Preis ein Diplom; 100 Meter-Lauf: 12,5 Sekunden; 2. Preis ein Diplom. Dem Sieger ein dreifaches Preisgeld!

Bräunungsbild. Am 17. August d. Js. hatte die Ortsgruppe des Behrwohl-Bund Gölbe zu einer Werbeveranstaltung in Braunschweig eingeladen. Die Mitglieder des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Orama. Die Ortsgruppe Orama, Braunschweig, Westf. 7, vor kurzem auf der Osterburg die erste Werbeveranstaltung des Behrwohl-Bundes in einfacher, aber doch feierlicher Art. Zu dem Ehrenabend der Ortsgruppe waren neben Ehrenmitgliedern die Ortsgruppe des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Verzug. Die Ortsgruppe nahm mit 30 Mann an dem Sportfest in Gölbe a. E. teil und konnte wieder mit nach Gölbe gehen. Die Mitglieder: Doppelpfung: 145 Meter, 1. Preis 1 fiberriger Besitzer; Beisträger: 2 Meter, 2. Preis ein Diplom; 100 Meter-Lauf: 12,5 Sekunden; 2. Preis ein Diplom. Dem Sieger ein dreifaches Preisgeld!

Bräunungsbild. Am 17. August d. Js. hatte die Ortsgruppe des Behrwohl-Bund Gölbe zu einer Werbeveranstaltung in Braunschweig eingeladen. Die Mitglieder des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Orama. Die Ortsgruppe Orama, Braunschweig, Westf. 7, vor kurzem auf der Osterburg die erste Werbeveranstaltung des Behrwohl-Bundes in einfacher, aber doch feierlicher Art. Zu dem Ehrenabend der Ortsgruppe waren neben Ehrenmitgliedern die Ortsgruppe des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Verzug. Die Ortsgruppe nahm mit 30 Mann an dem Sportfest in Gölbe a. E. teil und konnte wieder mit nach Gölbe gehen. Die Mitglieder: Doppelpfung: 145 Meter, 1. Preis 1 fiberriger Besitzer; Beisträger: 2 Meter, 2. Preis ein Diplom; 100 Meter-Lauf: 12,5 Sekunden; 2. Preis ein Diplom. Dem Sieger ein dreifaches Preisgeld!

Bräunungsbild. Am 17. August d. Js. hatte die Ortsgruppe des Behrwohl-Bund Gölbe zu einer Werbeveranstaltung in Braunschweig eingeladen. Die Mitglieder des Behrwohl-Bundes, die Verfilmung im Hinblick auf die angenehme, nicht ohne Zweckmäßigkeit in Braunschweig nicht gerade günstig waren, fanden sich doch eine Anzahl Männer zusammen, um sich über das Wesen und Wesen des Behrwohl-Bundes zu unterrichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:hbz:3:1-1192015415-17106252319261001-18/fragment/page=0009

kauf mit bei der 1839 gegründeten Möbelfabrik
Alb. Martick Nachf., Halle a. d. Saale
Inhaber: Richard Zieler — Alter Markt 2
erstklassig in Form und Arbeit, zu allerbilligsten Preisen. • Günstige Zahlungsbedingungen. Ueber 80 Musterzimmer. • Sonderausstellung: Das geschmackvolle Heim für wenig Geld. Neuheiten in Dekorationen. • Möbelstoffe. • Die schönsten Tapeten. • Teppiche sehr preiswert.

DFG



German's Birkenbaum

Ein vaterländischer Roman von Otto Josef Krause

11. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Jung, wenn wir zwei aber das ganze Geheimnis allein behalten, dann ist wieder eine Gefahr dabei“, sagte ernst der Professor und seine Hände gingen streichelnd über die Tuben.

„Welche?“ fragte erstaunt Heinz Edmann und schüttelte den Kopf.

„Man wird uns nach dem Leben trachten!“

Sie schwiegen beide und starteten vor sich hin. Die Ansicht des Professors stimmte ja nur zu gut. Brachte man sie auf irgend eine Weise um die Ecke, dann konnten Jahre vergehen, bis ein anderer Kopf auf ihre Zusammensetzung stieß. Dem mußte vorgebeugt werden.

„Wenn ich auch den Tod fürs Vaterland nicht fürchte,“ sprach Bergmann ernst, „so steht doch Höheres auf dem Spiele und wir werden uns wohl noch einige Mitwisser verschaffen müssen!“

„Warum zerbrechen wir uns darüber den Kopf, lassen wir die Herren morgen darüber ihre Ansicht äußern, dann gibt es auch einen Weg. — Ich denke mir, irgendwo im Kriegsministerium wird schon ein sicheres Plätzchen sein und dort legen wir, zur Verfügung des Vaterlandes, unsere Aufzeichnungen über die Zusammensetzung des Mittels nieder.“

„Der Juliusturm in Spandau hält nicht dicht!“ warf Professor Bergmann ein.

„Zum Teufel, einen Fleck in Deutschland wirds geben, da weilt ich meinen Kopf dafür!“ antwortete Heinz erregt.

„Noch eins, Heinz, hast du dir überlegt, wie wir unser Mittel taufen wollen?“

„Ach ja, einen Namen soll die Sache haben. Ich hab's mir schon des öfteren überlegt, aber was Geschicktes ist nicht rausgekommen dabei.“

„Nennen wir die beiden Mittel doch ganz einfach Typhon I und Typhon II —“

„Typhon — hm, dem hundertköpfigen Riesen könnten wir unsere Mittel schon vergleichen. Germania wirft mit dem Blitz Typhon in die Unterwelt — das wäre heute Frankreich und dort werden zwar keine Schwefelbünste aufsteigen und durch Vulkane abgeleitet, dafür wird aber eine bannige Furcht wachgerufen werden. Ohne Schwefel, aber durch Typhon I und II — an und für sich tut der Name ja das Wenigste!“

„Na, dann sind wir ja im reinen und können morgen unsern Mann stellen!“

„Werden wir, werden wir, und hoffentlich schenkt man uns ausreichendes Vertrauen!“

„Machen die nicht mit, ich hab's satt, dann machen wirs allein“, schloß der Professor und ballte die Faust.

Ein letzter Händedruck, ein kurzer Blick in die Augen, und die beiden Männer hatten sich verstanden.

Dann trennte man sich. Toni wartete mit einem Ambiß, doch Bergmann schüttelte den Kopf: „Morgen abend, Toni, morgen!“

„Ja, morgen!“ rief auch Heinz und dann schloß er sein Weib bewegt in die Arme. —

Die Prüfungskommission konnte sich eines leichten Grauens nicht erwehren und startete die beiden Entbieder, die ruhig die ungeahnten Kräfte ihrer chemischen Zusammensetzung spielen ließen, mit weitauferissenen Augen an. Diese beiden unscheinbaren Menschen hatten das Leben Hunderttausender in der Hand, das war der erste Gedanke, der dem Kriegsminister blitzartig durch den Kopf ging. Sicher und auffallend wirkungsvoll arbeiteten die Mittel. Die von der Reichswehr zum Vernichtungskampfe, wie man die Übung genannt hatte, gestellten Kompagnien wurden spielend außer Gefecht gesetzt, und zwar so, daß sie nicht einmal zum Laden der Gewehre kamen. Mit zunehmender Sicherheit wurden die angreifenden Truppen, die in den Machtbereich des Mittels kamen, hingemäht und lagen streckenweise leblos auf der Erde.

„Ja, schön und gut — aber unsere eigenen Leute brauchen wir doch —“ rief entsetzt von der prompten Wirkung der Herr Kriegsminister und wandte sich fragend an Professor Bergmann. Der lächelte fein.

„Sofort Erzellenz — ich erbitte die Erlaubnis, die Sanitätskompagnie einsetzen zu dürfen!“ sagte schlicht Bergmann.

„Selbstredend und schnell, verstehen Sie, ich will keinen Mann verlieren!“

„Erzellenz, darf ich — um die Vorführung unserer Mittel in ihrer besonderen Ausführung zu ermöglichen — um die Uebertragung aller weiteren Anordnungen an mich bitten?“

„Gut, die hier liegenden Truppen unterstehen bis auf Widerruf Ihrem Kommando!“ antwortete der Minister und schüttelte merkwürdig erregt seinen grauen Kopf. Das, was diese beiden Herrenmeister hier vorführten, ging doch über die Hutchnur. Verflüchte Bande von Giftmischern!

Professor Bergmann rief unter Assistenz von Heinz Edmann die Sanitätskompagnie heran.

„Leute! Ihr habt gesehen, wie diese Truppen, die zum Angriff übergehen wollten, kampfunfähig und ohnmächtig wurden; trotz Gasmaske sind sie einem unsichtbaren Gas erlegen. Dieser Zustand wird ohne jede Folgeerscheinung mindestens achtundvierzig Stunden andauern, erst dann wird sich die Starre lösen. Der Feind wäre also geschlagen und nun müssen wir denselben —“ Professor Bergmanns Stimme wurde lauter und eindringlich und er wandte sich nunmehr mit an die Herren der Prüfungskommission, „aus unserem Lande hinausbringen. Kein Mann darf auf deutschem Boden bleiben!“

„Herr Professor, dies ist recht schön, was Sie da sagen, aber ich darf nicht dulden, daß meine Soldaten hier draußen achtundvierzig Stunden liegen sollen, nein, das ist zu viel!“ unterbrach den Sprecher der Minister.

„Werden diese Leute auch nicht! Ich bitte die Leute der Sanitätskompagnie einzeln heranzutreten und eine dieser Pillen zu nehmen und ganz einfach hinunterzuschlucken. So —“ er führte eine solche Pille zum Munde und schluckte sie schnell hinunter — Heinz Edmann machte es ebenso. Und dann Mann für Mann der Sanitätskompagnie.

Inzwischen hatte sich der Wind etwas gedreht. Einige der Herren der Prüfungskommission kämpften mit plötzlich überhand nehmender Müdigkeit. Sie konnten die Arme kaum heben. Auch der Minister fühlte plötzlich die Schwäche im Körper.

„Meine Herren, wollen Sie bitte ebenfalls eine Pille schlucken,“ bat Professor Bergmann, „Typhon II macht die Wirkung von Typhon I zunichte.“

Gehorsam schluckten alle, bis auf einen jungen Leutnant, die gereichten Pillen.

„Römische Geschichte, zu was hat man das Kriegsführen gelernt?“ murmelte ein General und griff schnell nach dem jungen Leutnant, der bleich wurde und langsam zur Erde sank.

„Professor, hier brauchen wir Ihre Hilfe!“

„Nein, nein, der Herr wies unsere Pillen zurück und muß nun Typhon I spüren. Es schadet aber nichts und in kurzer Zeit werden wir auch ihn wieder auf den Beinen haben!“ war die Antwort.

Von den Sanitätsleuten waren alle auf dem Damm, keiner fühlte auch nur etwas Beschwerden.

„Meine Herren, wir beginnen jetzt mit dem Abtransport der Feinde“, rief lachend der Professor und winkte den zögernd folgenden Sanitätsleuten.

Die Kompagnien lagen hingemäht wie Fliegen.

„Zum Abtransport der drei Kompagnien dürfte die Sanitätskompagnie zu klein sein, deshalb wollen wir diese erste Kompagnie braver Reichswehrsoldaten zur Mithilfe bringen. Sanitätsoldaten, hersehauen“, Professor Bergmann beugte sich zu einem der ohnmächtigen Unteroffiziere der ersten Kompagnie und hob dessen Kopf, „hersehauen, genau aufpassen, mit der Linken Hand führt man langsam, nachdem durch Druck der rechten Hand auf den Unterkiefer der Mund ein wenig geöffnet wird, eine Pille zwischen die Zähne ein. Aufpassen, daß die Pille hinter die Zähne zu liegen kommt. Dann legt man den Mann ruhig wieder hin.“

Die Herren der Kommission, die bis auf den Leutnant, der ohnmächtig geworden war, langsam folgten, schüttelten immer wieder die Köpfe und konnten das Gruseln nicht los werden.

„Sanitätsoldaten, alle Angehörigen der ersten Kompagnie so behandeln!“ befahl Bergmann mit lauter Stimme.

Die Soldaten führten den Kameraden die Pillen ein und sammelten sich dann zum Empfang weiterer Befehle.

„Die Lastautos heran!“ rief Bergmann und der Minister winkte den Chauffeurs, die von Edmann mit Pillen versehen worden waren.

Die Autos hoppelten über den Platz und hielten neben den vielen ohnmächtigen Soldaten.

„Einzeln aufheben und auf die Wagen bringen, Mann neben Mann, und daß keiner den andern drückt!“ befahl Professor Bergmann, und die Sanitätsoldaten griffen lachend zu. Das war ein neuer Krieg und da brauchte man das Lachen nicht verlernen. Gemütliche Sache dachten die meisten und freuten sich.

„Auf die Wagen nur Leute der zweiten Kompagnie“, rief Edmann, als er sah, daß auch Soldaten der ersten Kompagnie aufgeladen wurden.

„Sagen Sie mal, lieber Professor, was soll das nun wieder heißen“, wandte sich der Minister an den immer mehr lächelnden Bergmann.

„Erzellenz, wir können doch den Feind nicht im Land lassen! Nehmen wir an, dort drüben das Gehölz sei nicht mehr Deutschland, sei weiße Erde — und nun“ — er erhob seine Stimme, „die Autos fahren in Begleitung der Sanitätsoldaten nach dem kleinen Gehölz da drüben und laden dort die Kameraden ab. Dann kommen sie zurück und holen die übrigen!“

Die Autos knatterten los.

„Meine Herren, bitte!“ Professor Bergmann zeigte mit der Hand hinter sich, dorthin, wo vor Minuten noch die erste Kompagnie im festen Schlaf gelegen hatte.

Ein lautes Gelächter erklang. Sämtliche Herren mußten lachen. Es war auch ein zu köstliches Bild. Die vorher ohnmächtigen Leute waren unter der Einwirkung von Typhon II wieder zum Leben erwacht und richteten sich langsam, noch ganz benommen, auf. Sie saßen nebeneinander und starrten sich verwundert an. Da hörten sie alle das helle Lachen der Herren und nun wußten sie, daß sie nicht tot, sondern lebendig waren. Mühsam erst, dann immer schneller, richteten sie sich auf und griffen nach den entfallenen Waffen. Nur der kleine Leutnant, der die erste Kompagnie führte, konnte die Sache nicht recht begreifen und rief seinen Burschen, der nicht weit von ihm mit dämlichem Gesicht stand.

„Meier, kneip mich mal!“ befahl er mit lauter Stimme. Meier kniff den Leutnant merklich in den Arm und der schrie gellend auf „au, au!“

„Mir seins wieder lebendig, Herr Leutnant!“ Meier strahlte über das ganze Gesicht und dieses Strahlen ging auch auf den Offizier über.

„Gott sei Dank“, sagte er, „ich war auch noch zu jung!“

Trotzdem von Regierungsseite die Erprobung des Mittels geheim gehalten worden war, sicherte es durch und die Abendzeitungen schrieben bereits spaltenlange Artikel darüber. Man wollte erst das Erscheinen dieser Blätter verbieten, doch Heinz Edmann rief ab und erklärte, es könne dem Erbfeind gar nichts schaden, wenn er heute schon eine Ahnung von dem neuen Kampfwerkzeug erhalte.

Wie recht der junge Chemiker hatte, bewiesen die ausländischen Zeitungen am nächsten Tage. In scharfen Worten griff man Typhon I und II an und in einer begreiflichen Wut spöttelte man über die dummen Deutschen, die ohne Vorschlag Krieg führen wollten.

„Lassen wir sie, der Spötter hat immer die meiste Angst“, meinte Professor Bergmann und Heinz nickte dazu.

* * *

Bereits zwei Tage später lag dem Reichstag eine Anfrage von den Linksparteien vor.

„Wir fordern, daß die auf dem Truppenübungsplatz Döberitz erprobten giftigen Mittel Typhon I und II nicht weiter hergestellt und die zur Herstellung nötigen Vorrichtungen vernichtet werden — — — — —“

Die Rechte beantwortete diese Forderung mit einem Sturm von Entrüstungsrufen und der Präsident hatte alle Mühe, die erregten Abgeordneten von Tätlichkeiten abzuhalten. Die stürmische Reichstagsitzung fand ihr lautes Echo in der Bevölkerung. Treudeutsche Männer rieben sich schmunzelnd die Hände und der Gedanke endlicher Revanche erwachte in Millionen Herzen. Die Menschen im noch besetzten Gebiet, die unter dem französischen Joch nun schon viele Jahre gelitten hatten und deren Rücken von der Last der Jahre tief gebeugt war, richteten sich wieder auf, und in ihren Gesichtern las man erneutes Hoffen. Die Freiheit war nahe, ganz nahe. Doch die Vertreter des Volkes sahen diese Hoffungsfreude nicht, sie sahen nur ihren eigenen Kredit gefährdet und wetterten weiter, gegen die Stimmen der Rechten, gegen das völkerrechtswidrige Mittel. (Fortsetzung folgt.)

Wie wir Walter Fley verloren

Von Gustav v. Lucht, Divisionspfarrer a. D.

Der großen Gemeinde, die sich um den Namen und das Werk des Dichters Walter Fley geschart hat, und der für ihn begeisterten Jugend, die Wallfahrten zu seinem Soldatengrab auf der Insel Desfel in der Ostsee unternimmt, wird es willkommen sein, einen zuverlässigen Bericht über sein tragisches Lebensende und sein Begräbnis zu hören. Wie mir gelegentlich aus Estland mitgeteilt wurde, gibt es auf der Insel Desfel selbst bereits drei verschiedene Berichte darüber. Als Weggenosse des Dichters auf seiner letzten Fahrt bin ich in der Lage, den Tod und die Bestattung dieses hochbegabten Dichters und ausgezeichneten Menschen wahrheitsgetreu zu schildern.

Versetzen wir uns in den Herbst des Jahres 1917 zurück, in jene Zeit, wo die Hoffnung auf einen günstigen Kriegsausgang noch berechtigt erschien. Am 11. Oktober lief aus dem Kriegshafen des eroberten Libau jene Flotte aus, welche die Truppen der 42. Infanterie-Division über die Ostsee zur Eroberung der am Eingange des Meerbusens von Riga gelegenen Inselgruppe hinführen sollte. Walter Fley war Leutnant und Führer der neunten Kompanie des Infanterieregiments Nr. 138.

Die nächtliche Fahrt der riesigen Transportdampfer wurde von zahlreichen Torpedobooten geschützt und verlief ungestört. Gleich am nächsten Morgen landeten die Truppen auf der Insel Desfel Fuß und fügten den Russen, die völlig überrascht schienen, große Verluste zu. Das Regiment 138 z. B. nahm ein ganzes russisches Regiment samt dem Kommandeur gefangen.

Meinen ursprünglichen Plan, mich bei dem Vormarsch unserer Sanitätskompanie anzuschließen, mußte ich aufgeben, da sich ihre Ausbootung sehr verzögerte. Ich ließ mich ans Land setzen und hatte das Glück, bald zum Regiment 138 zu stoßen, mit dessen Regimentsstab ich fortan marschierte. So stand ich als Divisionspfarrer in den Kampftagen wenigstens einem Teil der Fronttruppe zur Verfügung. Allerdings ahnte ich nicht, daß gerade Walter Fley sehr bald meine Dienste in Anspruch nehmen sollte.

Sein Regiment diente eben als Reserve und hatte Ruhequartiere in den kleinen Ortschaften Homel und Kapelle bezogen. In einer primitiven Bauernstube ruhte der Dichter diese Nacht; in der folgenden lag er bereits auf seinem Sterbelager.

Der 15. Oktober, ein Montag, erwachte in herbstlicher Klarheit und Kälte. Im Regiment herrschte frohe Stimmung. Man konnte bequem abfegen und speisen. Erst gegen Mittag befahl die Division einen Angriff auf das von den Russen noch immer behauptete Dorf Lewal. Sofort machte sich das Regiment marschfertig. Eben schied ich mich an, von einem höhergelegenen Platze aus mit den Soldaten ein Wasserunser zu beten, wie man es gern vor einem Gefechte tat, da sausten auch schon russische Schrapnelle zu uns herüber und nötigten die Bataillone, sich eiligst in Schutzlinien aufzulösen und den Angriff zu beginnen. Von den Offizieren des dritten Bataillons, also auch von Walter Fley, verabschiedete ich mich mit einem Händedruck und guten Wünschen; dann begab ich mich zum Gefechtsstand des Regimentsstabes.

Auch der Divisionskommandeur stieß zu uns und beobachtete voller Anerkennung den flotten Angriff des Regiments, das sich in wenigen Stunden des Dorfes bemächtigte. In den Reihen der Russen herrschte längst der Volkswiesumst und lähmte ihre Kampfeslust. Verluste waren auf unserer Seite gar nicht bemerkbar.

Auf der Dorfstraße von Lewal wimmelte es von gefangenen Russen und erbeuteten Bagagewagen, die eine Fülle brauchbarer Ausrüstungsstücke und riesige Vorräte an Zwieback, Tee, Zigaretten und dergleichen mehr enthielten, eine sehr willkommene Beute für unsere Soldaten, bei denen solche Dinge schon recht selten und kostbar geworden waren. Die einzelnen Kompagnien hatten durch aufgestellte Posten ihren Anteil sichergestellt.

In die frohe Laune fiel wie ein Blühschlag die Nachricht, daß Walter Fley unmittelbar nach dem Gefecht schwer verwundet worden war.

Er hatte sich auf eins der vielen herrenlosen russischen Pferdchen geschwungen, das am Sattel einen Degen trug. Fley hatte den Säbel aus der Scheide gezogen und trug ihn stolz in seiner rechten Hand.

Von der Dorfstraße zweigte sich rechts ein schmaler Weg ab. Es war die Einfahrt in das Gut Peudehof. Hier stand noch eine russische Bagage, die der Aufmerksamkeits bisher entgangen war. Walter Fley hatte sie kaum bemerkt, als er auch schon mit fröhlich geschwungener Säbel auf sie losprengte. Galt es doch, seinen Leuten einen guten Bissen zu sichern!

Da geschah das Unglück, auf das nach Abbruch des Gefechts niemand gefaßt sein konnte. Einer der russischen Vagabunden fürchtete offenbar für sein armseliges bißchen Leben und feuerte einen Gewehrschuß auf den preußischen Offizier ab. Nur zu gut hatte er getroffen. Dem Dichter war die Zügelhand zerschmettert, und das Geschloß war in den Leib gedrungen und hatte Magen und Nieren schwer verletzt.

Umsonst waren alle Bemühungen der zahlreichen russischen Ärzte und Krankenschwestern, die im Gute Peudehof ein großes Kriegslazarett eingerichtet hatten. Der Bauchschuß war zu schwer, und im Laufe des nächsten Vormittags verstärkte sich die Gewisheit, daß der Fall hoffnungslos war.

Am Dienstag, den 16. Oktober, setzte eine wahre Wallfahrt nach Peudehof ein; man wollte den verebrieten Dichter und Kameraden begrüßen oder wenigstens nochmals sehen.

Auch ich befand mich unter seinen Besuchern. Lächelnd, ohne Abnung von seinem nahen Ende, begrüßte er in mir seinen jahrelangen Selbstforscher und sprach von baldiger Genesung. Unsere Unterredung war nur kurz. Ich konnte ihm die Hoffnung nicht erschüttern. Ueberdies wußte ich ihn innerlich wohl gerüstet für jeden Weg. Seine Angehörigen hatte er bereits benachrichtigt. Wir nahmen Abschied voneinander. Als ich ein paar Stunden später mit meinem Regiment Gottesdienst hielt, während östlich von uns hart um den Abergang nach Moon gekämpft wurde, wurde uns die schmerzliche Nachricht gebracht, daß der Dichter seiner Verwundung erlegen war.

Groß und allgemein war die Trauer bei uns. Für Mittwoch, den 17. Oktober, vormittags 10 Uhr, war vom Regiment die Bestattung angesetzt worden. Leider kam noch am Spätabend der Befehl zum Vormarsch, und das Regiment mußte in der Frühe des nächsten Tages abrücken.

Aber ganz ohne die wohlverdienten Ehren sollte der Dichter doch nicht bestattet werden. Ichritt, begleitet von dem Regimentsadjutanten und einem Ordonnanzoffizier, frühmorgens nach Peudehof. Die Offiziere wollten ihm die letzten Grüße des Regiments überbringen, ich wollte eine kurze Grabfeier abhalten.

Man wies uns zu dem kleinen hölzernen Pavillon im Gutsparth, wo man die Leiche ausgebahrt hatte. Tief bewegt schauten wir hinüber zu diesem Kopf mit den marfannten Linien, der so wundervolle Gedanken erdacht und so herrliche Verse gedichtet. Unwillkürlich dachte man an das bekannte Bild von der Aufbahrung der Leiche Theodor Körners. Beide waren in der Blüte des Lebens gefallen, aus vielversprechendem Schaffen herausgerissen worden, beide waren Vorkämpfer deutscher Ideale und zugleich Männer der Tat.

Die Offiziere ritten ihrem Regimente nach. Einige Sanitätsfeldaten unserer Sanitätskompanie trugen den Sarg auf ihren Schultern auf den Dorffriedhof von Peude, wo bereits das Grab gegraben war. Nur ein paar Ärzte, Bundesbrüder und Freunde des Gefallenen, standen neben mir am Grabe. Kurz und schlicht war die Grabfeier dort zwischen den Erbgräbern deutscher Adelsgeschlechter mit den wappengeschmückten Grabmälern. Des Dichters letzte Fahrt ging beendet, die unfrige ging weiter. Moon und Dagö sollten noch erobert werden. Desfel war in unserer Hand; das teuerste Opfer, das die Eroberung gekostet hatte, war gewiß der Verlust unseres Dichters Walter Fley.

Ein graufiger Oktobermorgen

Erinnerungen an Hochkirch von Fiedig, Rittmeister a. D.

Die Oesterreicher verdienten gegangen zu werden, wenn sie dieses Lager nicht überfielen, hatte Marschall Keith gesagt; und sie werden mehr Angst vor uns als vor dem Galgen haben, war des Königs lächelnde Antwort gewesen. Immer wieder hatte der eble Schotte, der sich ganz als Preuße fühlte, und infolge seiner weltmännischen Bildung Friedrichs Freundschaft in einem Maße genöß, daß er wohl ein freies Wort wagen konnte, seine Bedenken geäußert. Moritz von Dessau, Seydlitz und andere hatten sich ihm angegeschlossen, doch der König war vollkommen unzugänglich; Zieten holte sich auf seine Bitte, die Pferde gefattelt lassen zu dürfen, sogar eine recht unfreundliche Antwort, und dennoch, wohl zum erstenmal in seinem Leben, befolgte der alte Huzar den Befehl seines Herrn nicht. Friedrich, sonst so klar berechnend, seine Feinde genau erkennend und ihre Absichten abwägend, hatte sich diesmal gründlich in ihnen getäuscht und sie unterschätzt.

Es begann zu dunkeln. Nach und nach wurde es still im preussischen Lager, an bescheidenen Feuern hockten nur die Vorposten, die beim Dorf Hochkirch selbst zu zwei Freibataillonen gestellt waren. Doch sie kamen nicht recht zur Ruhe, fortwährend melbten sich Ueberläufer, einer folgte dem anderen. Bereitwillig räumten die Preußen in der schon recht kühlen Oktobernacht ihnen einen Platz am Feuer ein, nicht ahnend, daß sie diese Wohlthat ihren Mördern erwiesen.

Die schmale Mondsichel war verschwunden, tiefe Dunkelheit herrschte. Die Kirchturmuhre von Hochkirch ließ fünf Schläge erklingen, da, wie aus der Erde geschossen, tauchten im Lager der Vorposten überall Panduren auf, die Ueberläufer machen ihre Wächter nieder und ergreifen deren Wasser, ein heftiges Schreien entsteht und mit dem Ruf: „Zu den Waffen, der Feind ist da!“ fliehen die Trümmer der Freibataillone nach Hochkirch. Doch der Feind ist eben so schnell und hat schon die Wachen der Grenadiere überrumpelt. Aber die Grenadier-Bataillone Vendenborff, Diringshofen und Plothow sind unterdessen ins Gewehr getreten und werfen in schneidigem Anlauf den Feind bis in den Birkenbusch zurück. Doch das wird ihr Verderben, denn als sie folgen, erhalten sie, da in der Dunkelheit nichts zu erkennen ist, von versteckten Kroaten Rückenfeuer. Sie erleiden entsetzliche Verluste, Oberstleutnant v. Plothow findet den Heldentod, mit dem Bajonett müssen sich die Braven den Rücken bahnen. Am nächsten von Dorf Hochkirch hatte das Berliner Regiment Forcade (rote Aufschläge, weiße Ärmel) bivalliert. Sofort eilte es den Kameraden zu Hilfe, wirft den Gegner, muß aber, von allen Seiten beschossen, ebenfalls bald wieder weichen.

Südbüchlich Hochkirch war eine große Batterie aufgestellt. „Rettet die Batterie!“ ruft seinen mit weißen Pulshelmen geschmückten Berlinern der tapfere Markgraf Karl Georg von Schwedt zu, und „Lanzen, besetz' er mit seinem Bataillon den Kirchhof.“ Das erste Bataillon stürzt sich in die Batterie und wirft die Oesterreicher mit dem Kolben heraus, das zweite Bataillon besetzt den Kirchhof. Auch

das Pommersche Regiment v. Geist aus Stettin, mit roten Besägen und weiß-blauen Ligen, trifft ein und verteidigt den Dorftrand.

Inzwischen ist im ganzen preussischen Lager lebendig geworden, überall sammeln sich die Truppen. Der König steht mitten unter ihnen, will zuerst noch immer nicht an einen Ueberfall glauben, bis ihn das sich von Minute zu Minute steigende Feuer eines besseren belehrt. Sofort ist er ganz Herr der Situation und sendet die Brigade des Prinzen von Braunschweig nach Hochkirch. Er selbst folgt an der Spitze des Regiments Wedel, das seine roten Aufschläge mit gelben Ligen schon an manchem Kampf zeigte.

Bei Hochkirch hat sich mittlerweile die Lage sehr verschlimmert. Zwar haben Zieten-Husaren, Gattig- und Normann-Dräger, sowie Schönau-Kürassiere, trotz der Finsternis, sich auf den Feind geworfen und ihn überheraus, aber keinen entscheidenden Erfolg erringen können. Auch die große Batterie ist trotz aller Tapferkeit derer von Marsgraf Karl wieder verloren gegangen. General v. Hagen, gen. v. Geist, führt eins seiner Bataillone zu nochmaligem Sturm heran, er selbst sinkt, zu Tode getroffen, die Truppe muß weichen. Da naht Feldmarschall Keith und setzt sich an die Spitze des Anflamer Regiments v. Kannacher (rote Aufschläge, orange Puschelligen). Seine silberweißen Koden wehen im Winde, mit begeisterndem Jufur reißt er die Pommern vorwärts, er will und muß die Batterie wieder haben. Wohl gelingt es ihm, in dieselbe einzudringen, da trifft ihn die tödliche Kugel, lautlos sinkt er vor Kos, auch er starb für seinen königlichen Freund. Neue Verstärkungen des Feindes entziehen den Pommern abermals die Batterie.

In diesem Augenblick erscheint Prinz Franz von Braunschweig mit seiner Brigade auf dem Plan. Der jugendliche Sproß einer Heldenfamilie, Bruder der Königin, im blauen Rod seines Hüßler-Regiments, mit gelben Aufschlägen und silbernen Knöpfen, weist seinem rosenrot-silbernen Regiment Prinz von Preußen aus Spandau, die Richtung gerade auf das Dorf, wo Major v. Langen sich auf dem Kirchhof wie ein Verzweifelter wehrt, die blaßpalle-silbernen vom Berliner Regiment Ikenplig läßt er gegen die Batterie vorgehen. Moriz von Dessau, auch solch Heldenproß aus fürstlichem Blut, läßt es sich nicht nehmen, sich an die Spitze zu setzen, bald wird er, schwerverwundet, vom Plage getragen.

Jetzt naht auch der König mit den Berlinern v. Wedel, ihm folgt das zweite Bataillon Garde und das Garde-Grenadier-Bataillon, die pietätvolle Erinnerung an den Soldatenkönig. Allmählich wird es hell, da erscheint in der ungedeckten rechten Flanke feindliche Kavallerie, das muß den Braven den Rest geben. Doch wenn die Gefahr am größten, ist Hilfe am nächsten. Trompeten schmettern, Zieten mit seinen Reitern wirft sich dem Feind entgegen und Garde du Corps, Genbarnes, Leibkabiniers und Bredow-Kürassiere mit Seydlitz, Lentulus und Krodow an der Spitze braufen dahin. Unbarmherzig sausen die Pallasthe hernieder, der Tod hält blutigste Ernte; Krodow, Chef der 1. Kürassiere, wird tödlich verwundet und an der Spitze der Zieten-Husaren trifft deren Kommandeur, Oberst v. Seel, das tödliche Blei.

Am Hochkirch tobt entsehlend der Nahkampf, der Kommandeur des Garde-Grenadier-Bataillons, Major v. Chmielinski, der wadere Verteidiger des Kirchhofes, Major v. Langen, empfängt die Todeswunde; vorbildlich sterben die tapferen Märter aller Regimenter für ihren Marsgrafen. Herrenlos jagt ein schöner Schimmel mit der Generalschabrade die Front entlang, ein sicheres Zeichen, daß auch der herrliche Franz von Braunschweig zu Boden gesunken ist, im Straßenkampf riß ihm eine Kartätschugel den Kopf weg. Wöllig zerschmettert weichen jetzt die Trümmer der Bataillone auf die Höhen bei Pommritz, wo der unermüdliche Fritz mit zwei Bataillonen und einer Batterie eine neue Stellung gebildet hat. Der Feind ist so erschöpft, daß er nicht mehr folgen kann.

König Friedrich führt den Rest seines Heeres ins Lager bei Klein-Baugen. Ein böser Tag lag hinter ihnen, von 30 000 Streitern fehlten 9000, darunter 246 Offiziere, über 100 Geschütze und 30 Feldzeichen waren verloren gegangen. Auf die Gesamtriegslage hatte die Schlacht allerdings keinen Einfluß, denn bald veranlaßte Friedrich die Oesterreicher zur Aufgabe der Belagerung von Neiße, und als er wieder zurückkehrte, marschierte Daun, der Sieger von Hochkirch, still nach Böhmen ins Winterlager. Ein Engländer schrieb damals: Cäsar sprach veni, vidi, vici. Der König von Preußen braucht nur das veni, vidi, das vici hat er dann meist nicht mehr nötig.

Allerlei Humor

Er muß uns ja kennen!

Zwei Stuttgarter Wehrwölfe gehen mittags in den Straßen der Stadt spazieren. An einer Straßenecke bleiben sie vor einem Zeitungsstand stehen. Dienstbesessenen bietet ihnen der Verkäufer seine „kostbare“ Lektüre an: „Süddeutsche Arbeiter-Zeitung“ (kommunistisch), „Schwäbische Tagwacht“ (sozialdemokratisch), „Württembergische Zeitung“ (demokratisch), „Reichsbanner-Illustrierte!“ Ja, ja, das Beste kommt immer zuletzt! — Und die Wehrwölfe lachten herhaft.

Eine wahre Geschichte

Im Bezirk des Danziger Freistaates erschien zur Zeit der Inflation am Stammtisch eines kleinen Ortes einer der Gäste in einem neuen Anzug. Allgemeines Erstaunen, zahlreiche von Neid und Neugierde eingegebene Fragen und Ausrufe, wie wir sie noch von ähnlichen Erlebnissen kennen, und im Freistaat waren die Preise für Stoffe und Anzüge geradezu ungeheuer. Bereitwillig gab der

Bewunderte sein Geheimnis preis. Man ziehe seinen schlechtesten Anzug an und fahre nach K. über die Grenze, dort könne man billig kaufen, dann gleich mit dem nächsten Zug zurückfahren, in der Bahn vor der Grenze sich umziehen und das alte Zeug fortwerfen. So komme man billig, ohne Zoll und ganz schnell zu einem neuen Anzug.

Das leuchtete allen ein und einer der Herren beschloß, den Rat sofort zu befolgen. Zunächst ging alles vorchriftsgemäß, und glücklich bestieg er mit einem schönen Karton nach kurzem Aufenthalt den Zug, wo er sich alsbald in einen verschwiegenen Winkel zurückzog. Der alte Anzug flog zum Fenster hinaus, und aufgeregt öffnete er das Paket. O Schreck! Es fehlten die Beinkleider! Traurig und freierend saß er nun mit der neuen Jacke und Weste in Unterbeinkleidern in dem engen Raum, wo man sonst nicht so lange zu weilen pflegt, bis die Zollrevision kam und ihn wegen Zollhinterziehung zur Rechenschaft zog. Mit dem langen Dienstmantel eines Eisenbahnbeamten bekleidet, erreichte er unter dem Schutze der Dunkelheit sein Heim.

Am Stammtisch aber wurde sein Abenteuer herzlich belacht, und lange noch wurde er bei seinem Erscheinen mit den Worten begrüßt: „Nun Herr D., heute so komplett?“ S. P. in L.

Der Nebenbuhler

Mein Schwiegervater, ein älterer Herr, Großgrundbesitzer in der Uckermark, besuchte uns zu unserer Freude häufig in Charlottenburg, öfters auch unangemeldet, und hat bei diesen Gelegenheiten gewöhnlich dann einen kleinen Handkoffer im Gebrauch, der einem Koffer ähnelt. — Neulich trifft er im Haussturz unser Dienstmädchen, welches ihn bittet, oben einen Augenblick an der Türe zu warten; es sei niemand zu Hause, und sie wäre sofort wieder da. — Vor meinem Schwiegervater geht ein Hausierer, der im ersten Stock klingelt, die Treppen in die Höhe, dem mein Schwiegervater ruft: „In den dritten Stock brauchen Sie nicht zu gehen, da ist niemand zu Hause.“ — Der Hausierer dreht sich um, erblickt den vermeintlichen Kofferträger und gibt, einen Kofferrenten vermutend, zur Antwort: „Ach so, Sie wollen wohl oben das Geschäft machen?“ D. P. in Chbg.

Schlageritz

Er (zu seiner Frau): „Du küßt mich nur immer, wenn du Geld haben willst!“

Frau: „Ist das nicht oft genug?“

*

Bei einem Bataillonsexerzieren hielt der Kommandeur eine längere ermahrende Ansprache an die Unteroffiziere und sagte zum Schluß: „Es soll in letzter Zeit vorgekommen sein, daß einige Unteroffiziere es nicht unter ihrer Würde gehalten haben, mit Untergebenen zusammen zu kneipen. Gegen solche grobe Verletzung der Pflichten eines Vorgesetzten werde ich rücksichtslos mit der größten Strenge einschreiten.“

Auf dem Rückmarsch äußerte Unteroffizier Sauer, der sich durch den Schluß der Ansprache getroffen fühlte: „Ich begreife gar nicht, was der Bataillonskommandeur von uns Unteroffizieren eigentlich will. Warum soll ich nicht mit den Einjährigen zusammen ein Glas Bier trinken? Es sind doch ganz gebildete Leute.“ S. in R-n.

Unsere Rätsel-Ecke

28. Silberrätsel

a - a - al - all - b - bre - c - ch - e - e - eh - ei - ein - er - ert - es - eu - g - g - ge - h - hor - in - in - it - l - le - ne - o - r - ren - s - s - s - st - t

Es sind zehn Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines deutschen Helden (aus dem Ruhrtamp) ergeben.

Die Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Truppenübungsplatz, 2. Kirchengesang, 3. Stadt an der Saale, 4. Vorname des Helden, 5. wie 4, 6. Musikinstrument, 7. Festung am Rhein, 8. Schutzwaffe, 9. Stadt an der Ruhr, 10. Adergrenze.

Schachaufgabe

Neun Zahlen einer gewissen Zahlenreihe sollen so verteilt werden, daß in die Mitte die Zahl 18 zu stehen kommt und die Quersumme wagerecht, senkrecht und diagonal 54 beträgt. Welche Zahlenreihe wurde verwendet?

Lösung des 27. Silberrätsels

1. Grunewald, 2. Ananas, 3. Nikisch, 4. Zentrum, 5. Dohle, 6. Exzenter, 7. Unterbilanz, 8. Tusculum, 9. Sarasan, 10. Cheviot, 11. Lombardei, 12. Absinth, 13. Nahum, 14. David, 15. Algebra, 16. Chaos, 17. Isol, 18. Nausikaa, 19. Spichern, 20. Chateaubriand, 21. Menuett, 22. Amalfi, 23. Champagner, 24. Umberto, 25. Nepal.

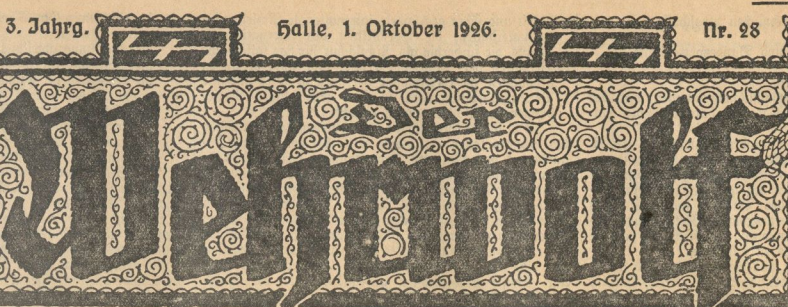
Ganz Deutschland, ach, in Schmach und Schmerz, mit ihm sein Land Tirol!

(Julius Moser: Zu Mantua in Banden. 1813.)

Auflösung des Umfeilrätsels

Atom, Mark, Salta, Torte, Insel, Laden, Leben, Epos, Nestor, Helm, Eros, Reval, Delta, Idol, Neger, Winde, Ines, Nepos, Tor, Eifer, Remus, Selma, Zier, Eiger, Inder, Tank.

„Am stillen Herd in Winterszeit“



Bezugspreis: Monatlich 0,70 G.-M. Druck-Verlag: Karras & Koenecke, Halle, Mittelstr. 11-15, Fernr. 26889. Po. (Schekkonto): Erfurt Nr. 20021. Einzelbestellungen nehmen alle Postanstalten u. Briefträger entgegen. Höhere Gewalt einbindet den Verlag von Schabenerstr. Anzeigen-... kostet 15 Pfennig. Der Raum von 1 mm Höhe und 90 mm Breite im Reklameteil kostet 80 Pfennig. - Anzeigen-Annahme b Verlag Halle, Mittelstr. 11-15. - Die Zeitung erscheint am 1., 11. u. 21. jed. Monats.

|| Helf dir selber, so helfst dir unter Herre Gott ||

Wessner-Collenby

Ein französischer Faschist in Deutschland.

Der Führer der „Jungen Franzosen“, Robert Fabre-Luce, hat eine Reise nach Deutschland angetreten, um die Verbindung mit nationalistischen Kreisen Deutschlands aufzunehmen.

Robert Fabre-Luce ist sowohl mit dem französischen Volk als auch mit dem deutschen Volk verbunden. Er ist der Herausgeber der in Paris erscheinenden Zeitschrift „vers l'unité“ (Gegen die Einheit Europas) und nennt seine Bewegung „la droite nouvelle“, die neue Rechte. Besondere Bedeutung hat diese Gruppe in Frankreich allerdings noch nicht erlangt.

Das Ziel, das diesem Franzosen vorschwebt, ist die Schöpfung einer europäischen Nation. Er betont, daß die Nationen Europas sehr wohl ihr eigenes Leben erhalten können und sogar erhalten sollen, indem er vor allen Dingen ein hartes Gegenüber des kommunistischen Programmes ist. Der Gedanke, der den nationalen Franzosen andere Wege zur Erhaltung ihres Volkstums jüden läßt, als die bisher beschritten worden sind, liegt ja nahe. Der Rückgang der Geburtenziffer in Frankreich ist eine dauernde lebendige Warnung. Und in seiner Unterredung mit der französischen Straßburger Tageszeitung „Le Journal de l'Est“ sagt Fabre-Luce selbst: „Frankreich muß an den Selbstmord denken, wenn es sich an übertriebene Hoffnungen hängt. Anders es zuviel sein will, läuft es für seine ganze Existenz Gefahr. Die Zahlen der Statistik sprechen ihm entweder eine etwas beschämende Politik der Bescheidenheit vor oder aber ein Wert der Zusammenarbeit mit andern.“

Wenn wir Nationalen den Gedanken der Internationalität, also denjenigen Gruppen, die man allgemein als „links“ bezeichnet, bekämpfen, so tun wir doch das auch deswegen, weil diese internationale Einstellung die Einheit des Volkes als solche verbündet. Eine Einheit des Volkes, also eine Einheit, kann nach unserer Meinung nur durch die nationale Idee geschaffen werden. Wenn Robert Fabre-Luce den Gedanken vertritt, daß die „jungen Rechte“ sich über die Nationen hinweg zur Befähigung sozialistischer und kommunistischer Antriebe die Hand reichen sollen, so proklamiert er damit eine neue Internationalität. Als nationale Bewegung müssen wir aber alle die Tendenzen ablehnen, die sich in irgend einer Form auch nur gegen einen Teil unseres Volkes, in diesem Falle den jungen, linksgerichteten, richten können. Wir würden mit einer solchen internationalen Richtung zwar vielleicht erreichen, daß die Zugewandten für den angrenzenden Staat Deutschland von Seiten der übrigen Nationen größere Achtung, daß man uns dies aber jenes unbillig, was wir bei der augenblicklichen schwachen Haltung der Regierenden nicht erlangen. Soweit dann man mitgehen. Wir würden aber mit einer solchen neuen Solidarität niemals den nationalen Staat, der sich auf alle Kreise unseres deutschen Volkes stützt, erreichen können. Es würde nur ein Wechsel insoffen eintreten, als der Internationale von heute die Internationale von morgen, „die Rechte“, folgen würde.

Wenn man also auch eine Fühlungnahme dieser nationalen Franzosen mit unseren nationalbewußten Kreisen begründen kann, so aber nur aus dem einen Gesichtspunkt heraus, daß aus dieser Fühlungnahme für unser Vaterland sich in keiner Weise Not etwas herausheben läßt, niemals aber in dem Gedanken, daß solcher Verührungspunkt nur zu einer dauernden Verbindung führen kann. Und wenn auch der junge französische Führer zu uns Deutschen sagt: „Ihr habt als große Nation ein Recht zu leben, Frankreich wird euch die Horizonte geben, die ihr erstrebt, und wird die Zwangsabhängigkeit zerbrechen, die eure Kräfte erschöpfen. Frankreich wird euch helfen, ein europäisches Ideal wiederzufinden, unter einer Bedingung: die Verständigung“, so können wir die Melodie, nur daß sie diesmal von anderer Seite kommt, denn Fabre-Luce will ja nicht nur eine Verständigung mit den Deutschen, sondern eine Verständigung zwischen Frankreich, Deutschland und England.

Er sagt weiter: „Ich trete dafür ein, daß Frankreich die deutsch-russische Verständigung verwirklicht, indem es

sich an die Spitze der Bewegung stellt und diese an Massen so reiche Freiheit mit den französischen Kräften, der Intelligenz und des Antriebes ausstattet. Ein Europa, das sich als Einheit fühlt, muß einen Körper haben, den die deutsch-russischen Massen bilden könnten, sein Gehirn wird französisch, muß französisch sein.“ (!) Und hier kommt der wirkliche Franzose zum Vorschein, weil er fühlt und vorausahnt, daß sein Volk untergehen muß wegen seiner rassistischen Degenerierung, weil er merkt, wie ein noch so großer Siegestrauß diesen Untergang nicht aufhalten kann. Darum die Wendung: „Land sollt ihr Deutschen haben, Bewegungsfreiheit will ich euch geben, aber euer Volk soll eingepannt sein in den Dienst französischer Sitte und Kultur. Und wir, die wir aus rassistischen Gesichtspunkten unsere Kultur als die höhere ansehen, müssen gerade deswegen solche Bestrebungen ablehnen. Wir wissen, daß der Deutsche viel zu leicht geneigt ist, in einem solchen Streben den französischen Einflüssen infolge seines Hanges zum Fremden zu unterliegen.“ Wir aber wünschen Deutschland vor den verderblichen Einflüssen der französischen Kultur zu bewahren, denn nicht am französischen Wesen, sondern am deutschen kann die Welt geneien.

Illegale Verbände.

Geheimnisvoll sind die Besprechungen unseres Außenministers mit Herrn Briand in Choisy. In verschiedenen Blättern der Rechte und der Linken ist nun die Frage erörtert worden, inwieweit Herr Dr. Gustav Stresemann mit Herrn Briand sich über die mannigfachen Verbände in Deutschland unterhalten und geeinigt (?) hat. Wir haben wohl alle mit allergrößtem Erstaunen die wiederholte Meldung von den „Illegalen Verbänden“ in Deutschland gelesen. Kein Dementi und keine Berichtigung ist erfolgt. Illegale Verbände? Im 7. Jahre des neuen Deutschlands? Illegal heißt ungesetzlich und wir Deutschen werden wohl selbst mit einem gewissen Erstaunen gelesen haben, daß irgendwelche Kreise innerhalb und außerhalb Deutschlands immer noch wissen, daß es solche ungesetzlichen Verbände gibt. Wir haben uns bemüht, das Bestehen solcher zu erfahren. Ohne Erfolg. Oder sollte die Presse mit diesem Ausdruck die von ihr mit dem Namen Wehrverbände bezeichneten Bewegungen zu treffen meinen? Es scheint fast ja. Und da ist es immerhin wunderbar, festzustellen, daß dieselbe Presse, die fast jeden Tag von einem Niedergang und einem völligen Zusammenbruch der nationalen Bewegung schreibt, nun ihren Lesern verkündet, daß selbst der französische Außenminister mit seiner ungeheuren Heeresmacht völlig Angst hat, daß er diese Verbände als so gefährlich ansetzt. Oder glaubt jemand im Ernst, dem Franzosen Briand wäre etwa an einer inneren Einigung Deutschlands gelegen? Das Auswärtige Amt möge sich hierzu auch einmal äußern. Gibt es noch illegale Verbände? Oder wagt man, die nationalen und völkischen Verbände als illegal zu bezeichnen? Dann sei den maßgebenden Stellen in aller Deutlichkeit eines gesagt: Nicht das Verdienst der Behörden ist es, wenn in Deutschland alle die Folgeerscheinungen der Revolution, des politischen Wortes, der Gemeinwohl, allmählich verschwunden sind. Es ist das Verdienst verantwortungsbewusster Männer, die sich der aus dem Kriege heimkehrenden Frontsoldaten und der „Landsnechte“ annahmen, die die heranwachsende Jugend, die von einem oft überschäumenden Idealismus getragen wurde, sammelten und alle diese Kräfte verantwortungsbewußt leiteten. Man soll sich hüten, den Zustand wieder herbeizuführen, indem diese vaterlandsliebende Jugend wieder in geheime Zirkel versetzt und dort das Opfer von Kräften wird, die nicht in aller Öffentlichkeit arbeiten, sondern die diesen heißen Drang zu politischen Sonderzwecken ausnützen. So wird das Ansehen Deutschlands niemals gestiftet, sondern nur geschädigt. Denn über den Rahmen reiner Wehrverbände, die ihr Dasein in Soldatenvereinen, Vereinsabenden und militärischem Erkerleben erschöpfen, sind doch die großen Verbände längst hinausgewachsen und sind politische Bewegungen geworden. Und diese wird niemand, auch nicht das Lieberintentionen zweier Außenminister mehr unterdrücken können.

Die Struktur des Völkerbundes).

Die Verfassung des Völkerbundes, der sogenannte Völkerbundspakt, entstammt der Pariser Friedenskonferenz, die ihn als ersten Teil in die Friedensverträge mit Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien hineingenommen hat. Der Zeitpunkt, an dem der Völkerbund in Kraft treten sollte, ist in der Satzung selbst nicht bestimmt. Er war hierin von den erwähnten Verträgen abhängig und besteht somit offiziell seit dem 10. Januar 1920, dem Tage der Ratifikation des Versailleser Vertrages durch Deutschland.

Mitglied des Völkerbundes sind einmal die alliierten Völkerverträge bis zu, Ecuador und Peru, die im Oktober 1919 ratifiziert wurden, und die im Oktober 1919 ratifiziert wurden, während diese folgende Mitgliedschaft der Ratifikation die Aufnahme der Bedingungen mehr zugelassen

mit voller Selbstbestimmt, ihre Interessen, wirklame der Land-, Ee- und Luftverkehr, die vom Bunde über ihren Eintritt von der Regierung ausgehen

sind bisher ein Völkerbund beibehalten. (Brasilien, die vorläufig noch abgibt, was die Mitgliedschaft mit „zu pflichtigen einigung selbst erfüllt“

Der Ausschluss eines Mitgliedes kann erfolgen, wenn es sich einer Verletzung der Bundesfassung schuldig gemacht hat.

Zur Durchführung der Aufgaben, die sich der Völkerbund gestellt hat, dienen verschiedene Organe, die teils schon in der Satzung vorgelesen, teils unmittelbar eingerichtet worden sind. An erster Linie sind hier die Bundesversammlung, der Rat und das Generalsekretariat zu nennen.

Die Bundesversammlung ist eine Vollversammlung sämtlicher Mitgliedsstaaten. Jedes Mitglied kann zu ihr bis zu drei Vertretern entsenden, die zusammen über eine Stimme verfügen. Die Bundesversammlung tagt im September jedes Jahres; sie kann außerdem zu außerordentlichen Sitzungen zusammentreten, wenn ein diesbezüglicher Veranlassungsbeschluss oder Mehrheitsbeschluss des Rates oder ein Antrag eines Mitgliedes vorliegt, dem die Mehrzahl der Mitglieder zugestimmt hat. Die Tagesordnung einer ordentlichen Sitzung muß enthalten: einen Bericht über die Arbeit des Rates und des Sekretariats seit der letzten Bundesversammlung sowie über die Maßnahmen zur Ausführung der Veranlassungsbeschlüsse, ferner die Fragen, deren Behandlung die Verammlung auf einer früheren Tagung beschlossen hat oder vom Rat oder von einem Mitglied beantragt ist, und das Budget. Die Verammlung, die von dem jeweiligen Vizepräsidenten eröffnet wird, wählt zunächst einen Präsidenten und sechs Vizepräsidenten, die zusammen mit dem Kommissions-Vorsitzenden den geschäftsführenden Ausschuss bilden. Nach einer allgemeinen Diskussion wird die Arbeit unter sechs Kommissionen verteilt, in denen jeder Staat vertreten ist. Sie sind nach folgenden Gesichtspunkten gegliedert:

- 1. Verfassungs- und Rechtsfragen,

*) Aus „Der Heimatdienst“ vom 15. 9. 26. (Zentralverlag Berlin W 35).

Der zwei Seiten hatten die gemeint die Eingänge in die Stangen gefehmt. Ein solches Stüb und eine

Ein Kampf gegen Bedauern

gedienten Strick der ihm. Das erlöschten Gedanken, sie fürchte

